erst nach und nach entfand aus derselben, den Bedürfnissen der immer größer werdenden Familie des Erbauers des Suez-Kanals entsprechend, das gegenwärtige schloßartige Gebäude. Herr v. Lesseps hat 13 Kinder. Das älteste zählt heute 23 Jahre, das Jüngste erst 7 Jahre. Die drei Söhne der zweiten Ehe sind durchwegs Soldaten. Der Aelteste, Mathieu v. Lesseps, macht gegenwärtig im Sudan den Feldzug gegen Samory mit. Sein Vater, dem man in Folge seines leidenden Zustandes jede Erregung ersparen muß, glaubt ihn in Bordeaux. Herr v. Lesseps verbringt seine Tage in einem Fauteuil sitzend, wo er die Revue des deux Mondes und die Nouvelle Revue liest. Seine hingebungsvolle Gattin ist mit Sorge bemüht, den dreißigen Greis daran zu hindern, eine Zeitung zu lesen. Er ist über die letzten Ereignisse in der Panamafrage nicht unterrichtet und wurde weder von der gegen ihn gerichteten Vorladung noch von der Ernennung einer parlamentarischen Enquete-Kommission in Kenntniß gesetzt. Man will ihm diese Ereignisse so spät als möglich mittheilen. Wie in ihrem Briefe an eine Zeitung, so äußert Frau v. Lesseps auch allen Personen gegenüber, welche mit ihr in Berührung kommen, wie sehr sie von der unantastbaren Ehrlichkeit ihres Mannes überzeugt ist. Sie spricht mit großem Kummer, aber ohne Bitterkeit von Jenen, welche diesen Skandal heraufbeschworen und gegen ihren Mann leichthin so schwere Anklagen erhoben haben.

* *

Paris, 25. November. (D. B. H.) Die Untersuchungskommission beschloß die Ablehnung des Antrages des Abg. Pourquery de Boisserin, — wonach der Ausschuß die Berechtigung erhalten soll, Personen vorzuladen und zu vereidigen und Mittheilung von Schriftstücken zu verlangen, — bis etwa widerspenstige Zeugen schärfere Maßregeln nöthig machen würden. Trotzdem wird der Antrag Boisserin Sonnabend in der Kammer diskutirt.

Parlamentarische Nachrichten.

* Der **Ausschuß** des Abgeordneten **v. Heldorff** aus dem Vorstand der konservativen Fraktion des Reichstages ist der obsiegenden Richtung keineswegs freundlich gesonnen. Die Fraktion war wenig zahlreich vertreten. Von 68 Mitgliedern waren nur 45 zur Stelle. Von diesen 45 beschlossen 29, Herrn v. Helldorff nicht wiederzuwählen, 16 waren für die Wiederwahl.

* Reichstags- und Landtagsabgeordneter Stadtrath **Lange** in **Liegnitz**, der schon längere Zeit leidend war, hat sich in Breslau in der Klinik des Professors Mikulicz einer **Operation** wegen einer Darmfistel unterziehen müssen. Die Operation ist glücklich verlaufen, so daß man auf Herstellung des schwer Erkrankten hoffen darf.

* Die Abgeordneten Dr. **Pieschel** und Genossen haben im Reichstage nachstehenden Gesetzentwurf betreffend Aufführung der **justifizirenden Kabinetsordres** in den Bemerkungen des Rechnungshofes des deutschen Reiches zu den allgemeinen Rechnungen über den Reichshaushalt eingebracht: „Die kaiserlichen oder landesherrlichen Erlasse, auf Grund deren für Rechnung des Reichs Beträge verausgabt oder in Ausgabe belassen oder zu vereinnahmende Beträge niedergeschlagen worden sind, sind in den Bemerkungen des Rechnungshofes des deutschen Reiches zu den allgemeinen Rechnungen über den Jahreshaushalt des Reiches besonders kenntlich zu machen."

* Der Künstler **Ackermann** hat im Reichstage folgende Resolution eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag alsbald Gesetze vorzulegen, durch welche

1) die Erlaubniß zur selbstständigen Betreibung eines Handwerks unter vollständiger Zusammenlegung verwandter Gewerbe von dem vorangegangenen Nachweis der Befähigung abhängig gemacht wird,

2) den Konsumvereinen die Abgabe von Waaren an Nichtmitglieder schlechthin und unter Straf-Androhung verboten wird,

3) die Abzahlungsgeschäfte beschränkt, die Wanderlager aber und Wanderauktionen ganz verboten werden,

4) der Hausirhandel eingeschränkt und den Detailreisenden, vorbehaltlich etwaiger durch das Bedürfniß des Verkehrs unerläßlich gebotener Ausnahmen, untersagt wird,

5) der § 100e der Gewerbeordnung dahin abgeändert wird, daß die in demselben den Innungen in Aussicht gestellten Vorrechte auch gegen die Arbeitgeber, welche selbst zur Aufnahme in die Innung nicht fähig sind, geltend gemacht werden können,

6) bestimmt wird, daß die Vorrechte aus §§ 100o und 100f beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen einer Innung dann gewährt werden müssen, wenn sie die Mehrheit der selbstständigen Handwerker ihres Bezirks in sich vereinigt,

7) vorgeschrieben wird, daß aus der Bezeichnung jedes kaufmännischen oder gewerblichen Geschäfts das Geschlecht oder der Name des Inhabers erkennbar sein muß,

8) daß demjenigen eine Strafe angedroht wird, der nach erkannter Zahlungsunfähigkeit Geschäfte auf Kredit macht, ohne den anderen Theil zuvor davon in Kenntniß gesetzt zu haben.

Deutschland.

* Kultusminister Dr. Bosse entledigte sich bekanntlich vor wenigen Monaten der „rechten Hand" seines Vorgängers, des **Regierungs-Assessors Dr. jur. Mauve**, der während der heißen Schuldebatten im Abgeordnetenhause seinem Chef treu zur Seite stand. Der Minister des Innern ernannte Dr. Mauve zum **kommissarischen Landrath des Kreises Hadersleben.** Man war allgemein gespannt, wie der Gehilfe des strengkonservativen Kultusministers sich zur dänischen Bevölkerung des Kreises Hadersleben stellen würde. Es ist erfreulich, konstatiren zu können, daß Landrath Mauve in seinem neuen Wirkungskreise besser am Platze zu sein scheint als im Kultusministerium. Als 1889 die neue Kreisordnung eingeführt wurde, erfolgte die Anstellung sämmtlicher Amtsvorsteher auf Grund der Ausnahmebestimmungen des Gesetzes; nirgends wurde die ordnungsmäßige Belehrung gestattet; die Regierung ernannte einfach kommissarische Amtsvorsteher; dieser Zustand wurde bis jetzt aufrechterhalten. Kürzlich ist der erste kommissarische Amtsvorsteher beseitigt, und die demselben unterstellten 5 Amtsbezirke sind nach den allgemein geltenden Vorschriften besetzt worden. Der Bericht der Aufsichtsbehörde auf die Durchführung der Ausnahmebestimmungen hat in der Bevölkerung ungetheilte Zustimmung gefunden. Es steht zu hoffen, daß der neue Landrath, dem man vielfach mit nicht unberechtigtem Mißtrauen entgegenkam, in demselben Sinne die Verwaltung fortsetzen wird.

* Das Gesetz über die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes von Reichsangehörigen im Auslande vom 4. Mai 1870 tritt für das **südwestafrikanische Schutzgebiet** bezüglich aller Personen, welche nicht Eingeborene sind, am 1. Januar 1893 in Kraft.

* Bei der gestrigen **Stadtverordnetenwahl** in **Mainz** wurden 5 nationalliberale, 4 freisinnige, 4 sozialistische, 2 demokratische Kandidaten und ein der Centrumspartei angehöriger Kandidat gewählt. Die letztere hat 8 Sitze verloren.

* Aus **Nordschleswig** schreibt man uns: Reichstags- und Landtagsabgeordneter G. Johannsen-Flensburg, Landtagsabgeordneter Lassen-Apenrade und annähernd 60 Führer und Vertrauensmänner der Protestpartei wollen, wie telegraphisch kurz gemeldet, nach dem Muster des „Deutschen Schulvereins" einen **Allgemeinen dänischen Schulverein** für Nordschleswig ins Leben rufen. Durch die neue Schöpfung soll der deutschen Schule Nordschleswigs mit aller Entschiedenheit entgegengearbeitet werden. Man will durch Privatunterricht im Hause die nordschleswigsche Jugend in dänischem Geiste ausbilden und die Erwachsenen durch Unterricht in Fortbildungsschulen (jenseits der Grenze) für die Protestsache erhalten. Eine große Versammlung, in welcher die Agitation für den neuen Verein eröffnet wird, findet in nächster Woche im Kreise Hadersleben statt. Bemerkenswerth ist es, daß der bekenntliche Verfechter der dänischen Sache und erbittertste Preußenhasser, Ehefredakteur Jessen von „Flensb. Avis" den Schulverein „nach preußischen Mustern" sehr abfällig kritisirt. Wir Deutschen warten ab, welche Wirkung das neue Agitationsmittel haben wird.

Vereine und Versammlungen.

* Die **Volkswirthschaftliche Gesellschaft** in Berlin hält ihre nächste Sitzung am Sonnabend, 26. November, Abends 7½ Uhr im Grand Hotel de Rome, Unter den Linden 39 ab mit der Tagesordnung: Wahl des Vorstandes und geschäftliche Mittheilungen. „Die Besteuerung des fundirten Einkommens durch eine Vermögenssteuer." Referent: Reichstagsabgeordneter M. Brömel.

* Der **Zentralverein** für Hebung der deutschen **Fluß- und Kanalschiffahrt** beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung, die im Reichstagsgebäude in Gegenwart zahlreicher Abgeordneten und Delegirter aus allen Theilen des nördlichen Deutschlands stattfand, mit der wichtigen Frage des **Mittellandkanals.** Ueber den gegenwärtigen Stand der Vorarbeiten berichtete zunächst Baurath Meyerschmidt-Hannover, der von der königlichen Kanalkommission in Münster mit der Ausführung dieser Vorarbeiten betraut ist. Der Abgeordnete Waldrecht-Osnabrück verbreitete sich über die volkswirthschaftliche Bedeutung des Mittellandkanals. Jedes Jahr der Verzögerung dieses Kanalbaues sei ein thatsächlicher Verlust am Nationalwohlstand. Geheimer Kommerzienrath Schlieper-Berlin verwies darauf, daß die Tragfähigkeit der Binnenschiffahrt gleich sei der Tragfähigkeit sämmtlicher Güterwagen der Eisenbahnen in Preußen und die der Seeschiffahrt übersteige und daß kein anderes Land Europas solche Gütermassen zu transportiren habe, wie Deutschland, das allein mehr Kohlen produzire als der ganze übrige Kontinent. Den Eisenbahnen selbst werden die Wasserstraßen keinen Schaden machen, wie man am Rhein sehen könne. Der Redner betonte dann noch die militärische Bedeutung der Wasserstraßen. Bergrath Gothem-Breslau verwies auf die Nothwendigkeit, auch die Tariffrage der Eisenbahnen nicht außer Acht zu lassen. Die deutsche Industrie zahle in den Eisenbahnfrachten eine Verkehrssteuer von 145 Millionen Mark, sie lebe aber in einer derartig niedergehenden Konjunktur, daß sie diese Steuer auf die Dauer nicht weiter ertragen können. Wenn man erwäge, daß man in anderen Ländern mit viel geringeren Frachten zu rechnen habe, könne man sich nicht wundern, wenn die deutsche Industrie in dieser Beziehung nicht konkurrenzfähig sei. Wolle man das Wohl des Vaterlandes, so müßten die Eisenbahnen und Wasserstraßen Hand in Hand gehen bei der Bildung eines gesunden Tarifsystems. Abgeordneter Mirbach-Sorquitten machte Mittheilung von der Anregung einer Wasserverbindung der oberländischen Seen mit der Weichsel. Hauptmann Tonne-Magdeburg theilte ein Schreiben der Elbschiffahrtskommission mit, aus dem hervorging, daß die Bestrebungen nach Tieferlegung der Elbe zur Zeit wenig aussichtsreich sind. Der Redner begründete an der Hand der Erfahrungen dieses Jahres die Nothwendigkeit dieser Tieferlegung. Ueber eine dem Interessen der Schifffahrt entsprechende Beleuchtung der Eisenbahnbrücken in der näheren Umgebung Berlins soll sich auf Wunsch des Ministers der Centralverein gutachtlich äußern.

* Der **Bezirksverein des Wedding-Stadttheils** in Berlin hat in einer Resolution die Erwartung ausgesprochen, daß der Reichstag „die **Militärvorlage** ablehnen wird, und zwar in Hinblick darauf, daß das deutsche Volk an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt und in Anbetracht der höchst traurigen Wirthschaftslage nicht im Stande ist, einer Vermehrung der Militärausgaben ohne Schädigung des gesammten Volkslebens zustimmen zu können. Der freisinnige Bezirksverein erwartet insbesondere von den freisinnigen Abgeordneten, daß sie geschlossen gegen die Erhöhung der Militärausgaben stimmen werden. Ferner bedauert der Bezirksverein das maßlose Verhalten des Militär-Wochenblattes gegen unsere ruhmgekrönte Landwehr".

Haus der Abgeordneten.

9. Sitzung vom 25. November, 11 Uhr.

Am Ministertische: Graf zu Eulenburg, Dr. Miquel und Kommissare.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Entwurfs eines Kommunalsteuergesetzes.

Abg. Dr. **Hobrecht** (nl.): Der Entwurf ist die loyale Ausführung dessen, was der Landtag als seinen Wunsch ausgedrückt hat. Meine Bedenken sind gering, im Allgemeinen billige ich den Entwurf und halte das Prinzip des Staates, die Realsteuern an die Gemeinden zu überweisen, für wohlberechtigt. Ich halte es aber nicht für richtig, daß der Staat die Veranlagung zur Grund- und Gebäudesteuer behält, diese Bestimmungen scheinen mir pro nihilo zu sein; noch größere Bedenken habe ich gegen die Art der Ueberweisung der Gewerbesteuer an die Gemeinden, denn sie trägt diesen eine viel zu große Latitude, was sie in der Grund- und Gebäudesteuer zu wenig an Bewegungsfreiheit haben, haben sie in der Gewerbesteuer zu viel. Das erkenne ich an, daß die Steuerreform unter Aufgabe der Grund- und Gebäudesteuer und der Gewerbesteuer nicht zur Ausführung kommen kann, wenn dem Staate nicht auf anderem Wege für diese Ausfälle Ersatz gewährt wird. Nur habe ich das Bedenken, daß die Realsteuerobjekte von den Gemeinden allzusehr vorbelastet werden können, und Aenderungen in dieser Beziehung würden sich vielleicht empfehlen. Im Ganzen hoffe ich, daß das Kommunalsteuergesetz eine Gesundung der Gemeindefinanzverhältnisse in die Wege leiten wird. (Beifall.)

Abg. **Seer** (nl.) spricht den Wunsch aus, daß den Domänenpächtern in Bezug auf die Kommunalbesteuerung Erleichterungen zu Theil werden möchten.

Ministerpräsident Graf **Eulenburg**: Der Uebelstand, den der Vorredner rügte, liegt auf einem Gebiet, wo auf dem Wege dieses Gesetzes nicht abgeholfen werden kann. Die Regelung der Steuerverhältnisse beruht auf privatrechtlichen Abmachungen. Keineswegs werden die Domänenpächter allein getroffen, sondern jeder Privatpächter wird in gleichem Maße getroffen, je nachdem die Vereinbarungen mit seinem Verpächter sind, ob und in welchem Maße er die öffentlichen Lasten tragen soll oder nicht. Abhilfe würde nur durch privatrechtliche Vereinbarungen zu schaffen sein.

Da ich das Wort genommen habe, möchte ich auch in Bezug auf die Ausführungen des Abg. Hobrecht ein paar Worte anknüpfen. Ich freue mich, daß wir uns in wesentlichen Punkten seiner Zustimmung zu erfreuen haben, namentlich auch darin, daß er anerkennt, daß die Grundlage der gesammten Steuerreform, die Aufgabe der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer nicht zur Durchführung kommen kann, wenn dem Staat nicht auf andere Weise voller Ersatz für den Ausfall gewährt wird. Die Aufgabe eines Kommunalsteuergesetzes kann nur dahin gehen, daß die Lasten, welche getragen werden müssen, in einer billigen und gerechten Weise vertheilt werden. Ich hoffe, daß wir in der That zu einer gedeihlichen Verständigung gelangen werden. Wenn Herr Hobrecht bemängelt, daß die Vorbelastung der Realsteuerobjekte in dem Gesetz zu gehäuft erscheint, so verweise ich auf § 16 und § 46, der von der Vorbelastung einzelner Theile handelt. Es trifft da keineswegs, daß unter allen Umständen die Lasten allein dem Grundbesitz oder den Gewerbetreibenden auferlegt werden sollen, sondern nur insoweit, als das Bedürfniß dazu vorhanden (sehr richtig! rechts), und dieser Grundsatz ist bisher ziemlich allgemein verfolgen worden.

Bei Beginn dieser Debatte sind die Grundsätze des Aufsichtsrechtes bemängelt worden. Ich weise aber darauf hin, daß der wesentliche Grund und die Nothwendigkeit des Aufsichtsrechtes nicht sowohl auf dem Interesse des Staats beruht, als ganz wesentlich auf den Interessen der Gemeindeangehörigen. Die Hauptaufgabe des Aufsichtsrechtes ist es, dafür zu sorgen, daß kein Einzelner über Gebühr herangezogen wird. Weil an vielen Stellen des Gesetzes von einer Genehmigung der Aufsichtsbehörden die Rede ist, ist das Gesetz angegriffen worden.

Von dem Vorredner ist allerdings ein Widerspruch in dieser Richtung nicht erhoben worden. Worum handelt es sich denn? Wenn das Gesetz zu Stande gekommen ist, so wird der Fall, ich hoffe, selten, daß irgend welche Einrichtungen, daß wir Kommunalabgaben haben, welche entweder mit den Bestimmungen dieses Gesetzes oder überhaupt mit einer rationellen Gemeindebesteuerung nicht vereinbar sind. Wollen Sie nun so weit gehen zu verlangen, daß wir dieser bisher unerträglichen Zustand bestehen lassen, als daß wir der Aufsichts-

---

Immer aber trägt er sich noch mit dem Gedanken, „nächstes Jahr" nach Hause zu kommen. Als sein jüngstes Nichtchen stirbt, schreibt er an die Schwester (29. März 49): „Nur ein Wort zum Trost: Sterben ist kein Unglück, aber jahrelanges Leiden, ehe man es dahin bringt zu sterben. — Jahrelanges Leiden — glücklich sind die, welche schnell fertig werden: Per aequit, wie mein Vaterchen sagte, und man dreht sich Herrn und schläft ein und Alles ist bezahlt."

Ganz anders lauten, wie gesagt, die Briefe an die Mutter. An sie schreibt er (21. Januar 51): „Der liebe Gott erhalte Dich, bewahre Dich vor Schmerzen und Augenübel, schone Deine liebe Gesundheit und wenn Dir die Tage auch manchmal nicht zu Wünsche gehen, so tröste Dich mit dem Gedanken, daß wenige Frauen von ihren Kindern geliebt und verehrt worden sind, wie Du es bist und wie Du es wahrlich zu sein verdienst, Du meine liebe, brave, rechtschaffene und treue Mutter. Was sind die Andern im Vergleich mit Dir! --

Man soll den Boden küssen, den Dein Fuß betreten hat. — Der Winter ist unendlich rauh, wenn Du nur warm hast in Deinem dünnen Häuschen am Damusthor." — Und später da seine Krankheit bereits das Tagesgespräch der Zeitungen ist und selbst vor der Mutter nicht mehr ganz zu verheimlichen geht, schreibt er dieser (15. Juni 40): „Das Schlimmste bei dieser Krankheit ist, daß man dabei nur entsetzlich leidet, aber nicht so schnell stirbt. Du kannst Dich darauf verlassen, daß ich Dir jede Verschlimmerung nicht verschweigen würde. . . . Zu Wahrheit gesagt: ich möchte Dich gern überleben, um Dir den Kummer der Nachricht meines Abscheidens zu ersparen, und das ist vielleicht noch das Hauptinteresse, das ich an dem Leben nehme. Wenn ich Dich einmal nicht mehr habe, so würde ich den Tod mit weit leichterem Herzen gegen sterben. — Siehst Du, wie recht ich habe, nicht oft zu schreiben, nur melancholische Leichenbitterbriefe. Ich bin ein sehr spaßloser, trauriger Narr geworden." Und in einem folgenden Briefe (3. Dezember 53) heißt es: „Am Ende glaube ich, giebt es nur eine einzige Person, auf die der Mensch sich ganz verlassen kann, das ist nämlich die Mutter. Hier ist man ganz sicher — wer hieran zweifelt, für den wäre nichts rathsamer, als daß er diese Welt so bald als möglich verließe."

Oft weiß er selbst noch unter den größten Schmerzen noch manchen hübschen Scherz anzubringen. So schreibt er einmal (5. Dezember 51) von seiner Frau, die er wegen ihrer Verschwendungssucht immer „die Verbringerin" nennt: „Meine Verbringerin hat sich eine grüne Robe angeschafft, welche ich die Viktipupki-Robe nenne, ich habe ihr nämlich berechnet, daß die Robe so viel kostet wie das Honorar beträgt für das Gedicht „Viktipupki," welches im „Romanzero" enthalten. Wir leben in der größten Harmonie, im schönsten, kostspieligsten Frieden . . . . Ich hoffe, liebe Mutter, daß Du recht wohl bist und ich werde mir meine Gesundheit nach der Deinigen einrichten. Du verstehst mich."

Der letzte Brief, den Heine geschrieben hat, ist ein Beileidsschreiben an seinen Vetter Hermann, nach dem Tode seines Oheims Heinz, den er sehr liebte (19. November 35); er schließt mit den Worten: „Ich bin sehr leidend, trage aber mein Elend mit Ergebung in den unerforschbaren Willen Gottes."

Und so ist Heine gestorben. Die Briefe aber, die seine Familie herausgegeben, werden für die Beurtheilung des Menschen Heine sicher von größter Bedeutung sein. Es wird Niemand mehr wagen dürfen, gegen diese authentischen Zeugnisse den Dichter der Herzlosigkeit, der Gemüthskälte anzuklagen. Die Liebe zu seiner Mutter, die Treue zu seinen Geschwistern, das heiligste Gefühl der Menschenbrust, begleitete Heinrich Heine durchs ganze Leben und hat ihn im Alter, in Einsamkeit und Fremde, geradezu mit religiöser Gewalt erfüllt. Diese Erkenntniß des Menschen ist sicher auch von hoher Bedeutung für die Würdigung des Dichters.

Theater, Kunst, Wissenschaft.

Hermann Lüders, der treffliche Zeichner und Illustrator, der seit 25 Jahren große und kleine Weltbegebenheiten als Augenzeuge mit Stift und Feder begleitete, hat die Eindrücke, die er auf seinen Fahrten gesammelt, in einem soeben erschienenen zweibändigen illustrirten Buche niedergelegt. Er betitelt es: „Unter drei Kaisern" (Grotesker Verlag, Berlin). „Malerfahrten" will er uns geben. Damit ist treffend charakterisirt, was er uns bietet. Mit dem scharfen Auge des Malers hat er das, was sich um ihn abspielte, beobachtet in den zwei großen Feldzügen, die er in den Reihen der Gardeschützen mitgekämpft hat, auf dem Manöverfeld, im Jagdgrund, bei Festlichkeiten und Kaiserreisen. Die Persönlichkeiten der drei Kaiser stehen in der Mitte; selbstverständlich vor allem Kaiser Wilhelm I. Aber es sind keine Hofgeschichten, die Hermann Lüders uns bietet. Ein Sohn des Volkes, der sich durch eigene Tüchtigkeit langsam, aber stetig, seinen Weg selbst bahnte, hat er für alles Volksthümliche ein ungewöhnliches Verständniß. Seine Schreibweise hat etwas von der Art des Zeichnens; mit wenigen scharfen Strichen zeichnet er eine Situation, seine Illustrationen sind daher nicht blos ein schmückendes Beiwerk, sie ergänzen das Erzählte, führen es weiter, bilden mit ihm ein untrennbares Ganze. Alles ist hier lebendig, nirgends ein todter Fleck. Auch aus seinen Jugenderinnerungen hat Lüders vieles herübergenommen, das Leben der kleinen Landstadt am Harz, die Wellen, die das Jahr 1848 in diesem Wasserglas schlug, die wunderlichen Höfe von Hannover und Braunschweig mit den Charakterköpfen, die an ihrer Spitze standen; dann seine Jünglingsfahrt nach Pest, wo er als Zeichner einer Lithographie zuerst festeren Fuß im Leben faßte. Des Romantischen, Interessanten ist ihm die Fülle begegnet; so wird man z. B. die Beschreibung der Reise des Kronprinzen nach Spanien wie die Dreikaiserzusammenkunft in Skerniewice, diese tiefsten Kontraste modernsten Fürstenthums, mit gleichem Vergnügen lesen. Wie Ludwig Pietsch in seinen Erinnerungen vor allem das soziale und literarische Leben betont, so Hermann Lüders das militärische. Denn Soldat ist er mit Leib und Seele; auf seiner Brust trägt er das eiserne Kreuz. Wer es zwar nicht sonst wüßte — aus dem Buch würde er es nicht erfahren. Eine ernste Weltanschauung bei dem kräftigen Humor läßt uns den tüchtigen Mann, der sich hier mittheilt, auch als Menschen liebgewinnen. Ein erfreuliches Buch, das Mancher gern unter dem Christbaum finden wird!

♀

Ⓜ Gestern fand in der St. Nicolai-Kirche ein von Herrn Organisten Otto Gehrke veranstaltetes Konzert statt, das als sehr gelungen bezeichnet zu werden verdient. Herr Gehrke spielte mit großer Virtuosität ein Orgel-Präludium und Adagio für Orgel und Posaunen-Chor als eigene Komposition, die dem Komponisten alle Ehre macht, sowie den für Posaune und Orgel bearbeiteten Choral: Jerusalem, du hochgebaute Stadt. Unter den Mitwirkenden zeichneten sich der königliche Kammermusikus Herr Manecke durch den tief empfundenen Cello-Vortrag des Adagio von Schumann und Adagio von Goltermann, Frau Müller-Monnenberger durch zwei sehr schön gesungene kirchliche Lieder und der Gesangchor des Mohrschen Konservatoriums durch den fein ausgeführten Vortrag des Ave verum corpus von Mozart und das Halleluja aus Händels Messias aus.

♀

Das Konzert, das gestern die Sängerinnen Emma und Ida Wogge im Saale Bechstein gaben, begegnete einer sehr sympathischen Aufnahme seitens der Zuhörerschaft. Besonders gut gelangen das Webersche „Salimio den", der „Abend" von Tschaikowsky, die Schumannsche „Erste Begegnung" und die Schlußnummer des Programms, die zu sehr lebhafte Beifallsbezeugungen anregten. Auch die Vorträge von Fräulein Göh-Lehmann am Klavier und Herrn Felix Meyers Violinspiel boten sehr anerkennenswerthe Leistungen.

♀

Kleine Theaterchronik. Eleonora Duse spielt am Sonnabend im Lessing-Theater zum ersten Mal die „Fedora" und läßt dann am Montag eine Wiederholung der „Kameliendame" folgen. Am morgigen Sonntag wird der Schwank „Die Orientreise" mit Emmanuel Reicher als Demeter Mitrovics wiederholt.

Nachdem im „Neuen Theater" bei der gestrigen Wiederholung der „Liebeshändlerin" die Frauenszene im vierten Akt in Wegfall kam und auch sonstige Kürzungen an dem Stücke vorgenom-